



## ALTAMIMI

**So sah es in meiner Heimat vor meiner Flucht aus:** Ich war nicht mehr Zuhause seit 2004. Meine Heimat, der Irak, ist nicht nur mein Land, sondern auch, wo meine Familie ist. Egal ob Gefahr ist, ich bin seit langem weg. Für immer bleibe ich in der Hoffnung, dass alles besser wird. Ich bin bis 2012 in Syrien gewesen und flüchtete wegen dem Krieg nach Österreich.

**So fühle ich mich:** Ich fühle mich hier jeden Tag stärker und warte und hoffe auf die Zeit, wo ich meine Träume erreichen kann. Ich würde gerne eine Ausbildung als Graphikdesigner machen. Ich bin Hobbyfotograf.



## ALJEID ADAM

**So sah es in meiner Heimat vor meiner Flucht aus:** Ich bin Friseur und komme aus dem Sudan.

**So fühle ich mich:** Ich möchte die Sprache lernen und bin dankbar, dass ich hier sein kann.



## SADAT

**So sah es in meiner Heimat vor meiner Flucht aus:** Ich komme aus Afghanistan und bin 2011 geflüchtet. Die Taliban hat meinen Bruder getötet. Meine Eltern bekamen einen Brief von den Taliban.

**So fühle ich mich:** Ich mache einen Pflichtschulabschluss und würde gerne hier studieren. Das ist schwierig. Ich möchte Bauingenieur werden.

Mit diesen Worten beginnt der Artikel 1 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland. Die Mütter und Väter des Grundgesetzes haben diesen Satz sehr bewusst an die erste Stelle gestellt. Leider ist der damit verbundene Anspruch auch 65 Jahre später nicht immer und überall Wirklichkeit.

Täglich sind tausende von Menschen weltweit auf der Flucht. Krieg, Gewalt und Verfolgung rauben diesen Frauen, Männern und Kindern ihre Würde und zwingen sie ihre Heimat zu verlassen. Einige wenige davon erreichen auch Europa und Deutschland. Hier sind sie zwar in Sicherheit, die aktuellen Lebensumstände, sind aber nicht geeignet, ihnen ihre Würde zurückzugeben. Wir sehen die unwürdigen Zustände, aber die einzelnen Menschen gehen in diesen Meldungen unter.

Hier setzt das Konzept dieses Projektes an. Durch intensive Porträts sollen die Menschen, die als Flüchtlinge zu uns gekommen sind, in ihrer Würde dargestellt werden. Die Porträtierten werden durch den neutralen Hintergrund der Bilder aus ihrer aktuellen Umgebung gelöst, die sie so nicht selbst gewählt haben und die sonst den Blick von den Menschen auf die Zustände in den Wohnheimen lenken würde. Ziel des Projektes ist den Flüchtlingen einen kleinen Teil ihrer Würde zurückzugeben. Bestenfalls sollen dadurch auch wir Einheimischen uns unserer Menschlichkeit bewusst werden und uns die Frage stellen, wie wir mit einem vergleichbaren Schicksal umgehen würden.

Die Menschen sollen auf den Bildern als Individuum mit ihrem Stolz, ihren Träumen und Hoffnungen, aber auch mit ihren Verletzungen und Ängsten erscheinen. Daher wurden die Porträtierten nicht zu gestellten Posen angeleitet, sondern ihnen wurde nur die Frage gestellt: „Wer bin ich? - Wie fühle ich mich?“

## ZUR TECHNIK

Alle Bilder des Projekts wurden jeweils mit einem relativ einfachen Blitz-Setup (zwei Softboxen) vor einem mobilen Studiohintergrund gemacht. Peter Schaller hat die "weiße Serie" digital fotografiert. Die analog mit Mittelformatkamera aufgenommene "schwarze Serie" stammt von Dr. Thomas Peschel-Findeisen.





LAITH

**So sah es in meiner Heimat vor meiner Flucht aus:** Der Islamische Staat hat in meiner Heimatstadt Bagdad gekämpft. Meine Eltern und meine vier Geschwister sind noch zu Hause. Ich habe Angst um sie.

**So fühle ich mich:** Gut.



ASKENOVA

**So sah es in meiner Heimat vor meiner Flucht aus:** Ich komme aus Aserbaidschan. 2013 bin ich mit dem Lkw über Russland geflüchtet. Ich habe keine Eltern mehr. Mein Onkel wollte, dass ich einen alten Mann aus Aserbaidschan heirate.

**So fühle ich mich:** Sehr gut. Ich bin gelernte Friseurin. Jetzt habe ich Arbeit in einem Kindergarten der Gemeinde Pians gefunden. Ich habe einen einjährigen Sohn und einen Mann aus Armenien. Zu Hause hätten wir nie heiraten dürfen.

SHARAWE

**So sah es in meiner Heimat vor meiner Flucht aus:** Ich komme aus Somalia. Dort herrscht Krieg. Ich habe nur die Hauptschule besucht. Zu Hause konnte ich keinen Beruf erlernen. Dort zwingen Terroristen die Jugendlichen mitzumachen. Darum bin ich geflüchtet.

**So fühle ich mich:** Ich bin nun drei Jahre hier - ohne Pass. Ich möchte Deutsch lernen und mich in Österreich integrieren.



FATIMA

**So sah es in meiner Heimat vor meiner Flucht aus:** Ich komme aus Syrien, Aleppo, der Stadt Afrim. Ich bin Kurdin. Meine drei Töchter sind ein, drei und sechs Jahre alt.

**So fühle ich mich:** Gott sei Dank, es geht uns hier in Österreich gut.



NAJIBOLLAH

**So sah es in meiner Heimat vor meiner Flucht aus:** Ich komme aus Afghanistan und bin über die Türkei mit dem Lkw geflüchtet. Meine Frau und meine fünf Kinder sind im Iran. Ich weiß nicht, wie es ihnen dort geht.

**So fühle ich mich:** Gut. Hier habe ich keine Angst, aber ich bin traurig, weil ich nicht weiß, wie es meiner Frau geht.



DARIN

**So sah es in meiner Heimat vor meiner Flucht aus:** Ich komme aus der Stadt Homs in Syrien. Ich bin mit meinem Mann und meinen beiden Töchtern Ayla (5) und Rital (3) hier.

**So fühle ich mich:** Hier fühle ich mich sicher und wohl. Es war mein großer Wunsch, dass ich mit meiner Familie in Sicherheit leben kann.



## ABDIQADIR

**So sah es in meiner Heimat vor meiner Flucht aus:** Ich komme aus Somalia. 2012 bin ich über Mogadischu geflüchtet. Meine Mutter und meine Schwester sind dort. Mein Vater ist tot. Ich war Kellner in einem Restaurant. Meine Frau ist noch in Somalia.

**So fühle ich mich:** Gut. Ich habe keinen Wunsch. Ich würde gerne meine Frau finden. Ich weiß nicht, ob sie noch lebt.



## HOSEINI

**So sah es in meiner Heimat vor meiner Flucht aus:** Ich komme aus Afghanistan. Meine Frau ist zu Hause.

**So fühle ich mich:** Ich habe Angst um sie und um meine Mutter, weil in meinem Heimatland seit 50 Jahren Krieg ist.



## AHMAD

**So sah es in meiner Heimat vor meiner Flucht aus:** Ich komme aus der Stadt Palästina in Syrien. Ich habe Physiotherapeut gelernt, war aber internationaler Schiedsrichter für Fußball. Meine Frau und meine zwei Töchter sind zu Hause. Es geht Ihnen überhaupt nicht gut. Ich bin geflüchtet, weil es zu Hause einfach keine Sicherheit mehr gibt.

**So fühle ich mich:** Ich wünsche mir, wieder zu Hause in Palästina zu sein.

Die Idee zu diesem Projekt wurde eigentlich schon im Frühjahr 2014 geboren. Als dann im Herbst die Zahl der Flüchtlinge in Deutschland stark anstieg und auch die teils katastrophalen Zustände in den Lagern in Bayern und insbesondere in der Münchener Bayernkaserne publik wurden, nahm Dr. Thomas Peschel-Findeisen das Vorhaben in die Hand. Sein Eindruck der öffentlichen Berichterstattung und Wahrnehmung zu diesem Zeitpunkt war geprägt von zwei Aspekten: erstens von der hohen Zahl der Flüchtlinge, die damit namens- und gesichtslos wurden und andererseits eben die Zustände in den Heimen. Und genau da sollte das Projekt ansetzen - den Menschen ein Gesicht geben, weg von den Zuständen in den Unterkünften.

Für Dr. Thomas Peschel-Findeisen war klar, dass er dieses Fotoprojekt kaum alleine stemmen kann. Als er seinem Freund und Clubkollegen Peter Schaller davon erzählte, war der sofort mit dabei und beide entwickelten ein gemeinsames Konzept. Doch der Weg zu den Flüchtlingen war nicht leicht.

Durch persönliche Beziehungen gelang es den beiden einen Kontakt zur Landesregierung in Tirol (Österreich) herstellen. Dort fanden sie für ihr Vorhaben offene Ohren. Die Tiroler Landesregierung und die Mitarbeiter im Bereich Asyl haben ihnen den Zugang zu verschiedenen Flüchtlingsheimen ermöglicht. Ein besonderes Glück war auch, dass sie im ersten Wohnheim den irakischen Amateurfotografen Altamimi Abdalhammed kennen lernten. Ohne seine Hilfe wäre weder die Sprachbarriere überwindbar

gewesen, noch hätten die Fotografen das Vertrauen der Flüchtlinge in dem Maß gewonnen, wie es für diese Aktion nötig war.

Vor dem Foto gab es immer ein kurzes Interview mit den porträtierten Menschen, um etwas über sie und ihre gegenwärtige Situation zu erfahren. Anschließend haben Dr. Thomas Peschel-Findeisen und Peter Schaller ohne weitere Regieanweisungen fotografiert. Authentische Bilder ohne gestellte Posen sollten es werden. Mit dem vorhergehenden Interview hat das in der Regel auch gut funktioniert. Selbstverständlich sind viele Flüchtlinge glücklich in Sicherheit und am Leben zu sein, aber sie machen sich große Sorgen um ihre Zukunft und um ihre Familien, die sie zurück gelassen haben. Die Menschen belastet, dass sie keine sinnvolle Aufgabe oder Arbeit haben. Alle würden gerne eine Ausbildung machen oder einen Beruf ausüben. *"Ich fühle mich in einem goldenen Käfig."* Diese Aussage einer Frau hinterließ einen besonders nachhaltigen Eindruck.

Wie geht es weiter? Geplant ist zunächst eine Ausstellung in Innsbruck. Die Fotografen klären derzeit mit der Landesregierung wann, wo und wie diese Präsentation des Projekts stattfinden kann. Darüber hinaus ist geplant, die Bilder auch hier im Rahmen einer Ausstellung zu zeigen. Doch die geeigneten Räume dafür zu finden ist nicht leicht. Momentan laufen Gespräche, um Bilder von unbegleitet geflüchteten Jugendlichen in einem SOS-Kinderdorf zu machen und von Menschen, die sich derzeit im Kirchenasyl befinden. *W. Elster*



## DR. THOMAS PESCHEL-FINDEISEN

Seit 25 Jahren ist er Anhänger der klassischen, analogen S/W-Photographie. Den Autodidakten faziniert die intensive Auseinandersetzung mit den Motiven. Dabei gehört die Ausarbeitung der Unikate im eigenen Labor elementar zum Entstehungsprozess. Die entschleunigte Arbeitsweise macht für ihn den Reiz dieses Hobbys aus. Dr. Thomas Peschel-Findeisen ist 1. Vorsitzender des Blende 1 Fotoclubs München e.V. und Mitglied im DVF.



## PETER SCHALLER

Aufgrund seiner Tätigkeit als selbstständiger Zahntechniker und Referent betreibt er schon seit über 15 Jahren dentale Makrofotografie. Seit vier Jahren widmet er sich intensiv den Themen Porträt, Model und Fashion. Aber auch People, Street und Architektur sind inzwischen reizvolle Themen für ihn geworden. Peter Schaller gehört zur Vorstandschaft des Blende 1 Fotoclubs München e.V. und er ist Mitglied im DVF.